

I. 79.

## **Lilo Neumaier**

### **Freiburg**

## **Das Hämmern an der Haustür**

*Sie ist bei Kriegsende 17 Jahre alt. Keine Schule mehr in **Freiburg**, Fliegeralarm, Schanzen, Hamstern – und Hoffen auf ein baldiges Ende. Der Vater hört unter einer Wollecke am Schreibtisch BBC. 22.4.45: die Franzosen kommen von **Zähringen** her. Die Familie im Luftschutzkeller. Panzerketten rollen. Man bleibt die Nacht im Keller. Dann am nächsten Tag: die Straßen voller Lastwagen, Panzer, Autos – und Soldaten, viele mit schwarzen Gesichtern. Nachts Gewehrschläge an die Haustüre. Sie hält, dann wird sie von den beiden Männern im Haus von innen mit Balken verstärkt. Die Freundin und sie wollen bei Gefahr aufs Dach steigen. Eines Tages macht sich eine Panzerbesatzung den Spaß, vom Turm aus ins Wohnzimmer zu blicken. Daraufhin hat sie Wohnzimmerverbot. Die Metzgerei im Haus wird zum Teil beschlagnahmt. Die Franzosen schlachten dort vor allem Hammel. Freundliche Soldaten, die „Marokkaner“ verschenken Schokolade und Weißbrot. Am Ende bekommt sie Schafswolle – daraus wird eine wunderschöne Jacke. Das Wohnzimmer wird requiriert, nicht für einen Soldaten, sondern für eine Frau, die Freundin des Offiziers: Denise. Sie entpuppt sich als Elsässerin und spricht mit ihnen Deutsch. Gemeinsames Sonnen auf dem Balkon.*

Im letzten Kriegsjahr war ich 17 Jahre alt. Schülerin ohne Schule, denn seit dem Bombenangriff im November 1944 gab es keinen Unterricht mehr. Ich erinnere mich, dass ich manchmal in meine Bücher schaute, aber das hatte alles keine Bedeutung mehr. Auch vor dem Angriff war Lernen klein geschrieben: Fliegeralarm, monatelang „Schippen“ am Westwall, Hamstern, um das Nötigste zum Essen herbeizuschaffen, das waren die täglichen Aufgaben der Menschen. Man wusste, dass der Krieg verloren war, man hoffte auf ein baldiges Ende. Trotzdem durfte man darüber nicht sprechen. Das Bild meines Vaters, wie er mit einer Wollecke über dem Kopf am Schreibtisch im Radio die Nachrichten der BBC hörte und ich voller Angst das Pausenzeichen „bam-bam-bam-bum“ höre, ist mir noch lebhaft in Erinnerung.

Am 22. April sind die Franzosen von Zähringen her in Freiburg einmarschiert. Schon Tage vorher die Angst, hoffentlich gibt es keinen Widerstand. Den Tag selbst verbrachten wir im Luftschutzkeller. Die noch vorhandenen zwei Männer im Haus brachten öfters von der Haustür die Nachricht, dass alles ruhig sei. Dann plötzlich hörten wir das Rasseln der Panzerketten, die auf der Zähringerstraße (ich wohnte am Komturplatz) in die Stadt einfuhren. Keine Schüsse, der dumpfe Lärm der Panzer, Aufatmen. Trotzdem verbrachten wir die Nacht im Keller; noch trauten wir der Ruhe nicht.

Am nächsten Tag waren die Straßen voller Lastwagen, Panzer, Autos; die Soldaten, hauptsächlich Marokkaner, schwarze Gesichter, die uns Angst einflößten. Wie wir bald erfuhren nicht zu Unrecht, denn die Gerüchte von Vergewaltigungen nahmen zu. Nachts dröhnten Gewehrschläge an unsere Haustüre, die gottlob standhielt. In der nächsten Nacht hatten unsere zwei Männer die Türe innen mit Balken verstärkt. Es hämmerte immer wieder. Meine Freundin und ich hatten schon den

Ausstieg von der Mansarde aus, wo wir unsere Zimmer hatten, aufs Dach erkundet. Wir waren fest entschlossen, dass wir uns, wenn die Marokkaner unten eindringen würden, auf das Dach retten wollten.

Eines Morgens kam meine Mutter verstört aus dem Wohnzimmer. Auf den kleinen Platz vor unserem Haus hatte sich ein großer Panzer gestellt. Die dazugehörige Besatzung machte sich den Spaß, auf dem Panzer stehend in unser Fenster zu schauen. Von nun an hatte ich Wohnzimmer-Verbot.

Bald darauf wurde die Kampftruppe abgelöst, das Leben begann sich zu normalisieren. Die Metzgerei im Haus wurde teilweise beschlagnahmt. Die Franzosen und Marokkaner schlachteten hier ihre Tiere, vor allem Hammel. Die Soldaten gaben sich zunehmend freundlicher; die verbliebenen Marokkaner schenkten uns Schokolade und Weißbrot. Am Ende bekam ich von einem von ihnen Schafwolle, die ich in Elzach spinnen lassen konnte und von der ich mir eine wunderschöne Jacke strickte – ein Schatz in jener Zeit.

In den kommenden Tagen requirierten die Franzosen Teile von Wohnungen für ihren Bedarf. Auch von unserer Drei-Zimmer-Wohnung wird ein Zimmer beschlagnahmt. Meine bei uns lebende Oma musste ins Wohnzimmer umziehen. Nach banger Erwartung kam kein Soldat, sondern eine Frau. Sie war die Freundin eines Offiziers: "Denise". Nach anfänglichem Fremdsein und Skepsis beiderseits entpuppte sie sich als Elsässerin und sprach immer mehr mit uns deutsch. Am Ende ergab sich ein angenehmes Verhältnis, und wir sonnten uns gemeinsam auf unserem Balkon.

Wie lange diese Beschlagnahme dauerte weiß ich nicht mehr. Im Herbst 1945 begann für mich der Unterricht wieder, und das längst Vergessene musste mühsam wieder ausgegraben werden.

***Lilo Neumaier***